

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Gernspracher Nr. 53.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Gernspracher Nr. 53.

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Als Beilage das St. Quirinusblatt. Preis für den Monat durch Boten ins Haus gebracht Mk. 6.00.

Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46.

Telefonamt-Giro-Konto.

Postfach-Konto Nr. 41800.



Angaben finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem künftigen Festpreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9spaltige Seite 1.50 Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 1.75 Mark, und für die 4spaltige Reklameseite 5.00 Mark. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages, Zahlung bei Ausgabe.

Nr. 269

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab.

Mittwoch, 23. November 1921 (Klemens)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

48. Jahrgang

Abbrüstungskomödie.

Die Washingtoner Abrüstungskonferenz verurteilt ihre Entstehung der Anregung Amerikas. Auf Einladung des Präsidenten Harding nehmen die Hauptmächte Japan, Vereinigte Staaten, England, Frankreich, Italien, Belgien, China und Holland, aber ohne Deutschland und Rußland an ihr teil.

Das Programm sollte sich in 3 Teile gliedern. 1. Abrüstung zur See, die innigst verknüpft ist mit 2. der Frage des Stillen Ozeans und 3. Abrüstung zu Lande.

In seiner Begrüßungsansprache hat Harding die Notwendigkeit der Beschränkung der Abrüstungen damit begründet, daß die verschuldeten Staaten nicht mehr in der Lage seien, die finanziellen Kosten zu tragen. Anschließend legte dann Staatssekretär Hughes gleich einen amerikanischen Plan vor, nachdem die Amerikaner Japan, Englands und Amerikas in ein bestimmtes Verhältnis zu bringen, weitere Neubauten einzustellen seien.

Man hat den Kopf geschüttelt darüber, daß die „Abrüstungskonferenz“ als so mit dem „Abrüsten“ gleich Ernst gemacht werden sollte, höchlich erstaunt war. Aus dem amerikanischen Vorgehen erhellen indes die Motive der Konferenz aufzudecken. Amerika bezweckt sein ungenügendes Interesse mit der Seearüstung. Eingepreßt zwischen Japan und England, nimmt ihm seine Lage die freie Bewegung. Englands Vorherrschaft zur See und Japans aufstrebende Macht im Stillen Ozean können eine gefährliche Rivalität werden. Amerika ist der Gläubiger der Welt. So kann es den Versuch wagen, die englische Vorherrschaft durch ein System des Gleichgewichts im Atlantischen Ozean, die japanische Gefahr durch ein solches im Stillen Ozean zu erfassen. Gegenwärtig verhandelt man um einen Modus England-Amerika-Japan vom 22.10.10.

Die deutsche Seefahrt, die am 1. September 1915 auf abwärts, läßt ein Verhältnis 9:11 zwischen Amerika und England ausreichen erscheinen. Noch weniger wird England mit Japan mit dem Vorherrschaft einverstanden. Wenn die Vereinigten Staaten hier einen Modus 9:5 ansetzen, so wissen sie genau, daß China als dem Hinterland für die japanische Flotte weit entfernte westamerikanische Flottenbasen gegenüberstellen. Die Vermutung liegt sehr nahe, daß sich Japan durch Japansandrisse als die rein desensitiven Wünsche Chinas diesen Vorteil erhalten wird.

It die Washingtoner Konferenz nach der Seearüstungsseite nur ein Produkt amerikanischer Politik, so ist sie in Bezug auf die Abrüstung eine Abwechslung Frankreichs. Briand hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, von vornherein allen Ententeländern u. ihren Freunden gute Gründe für ihre teilweise enormen Herabsetzungen in den Mund zu legen. Am Montag hielt er seine große Rede. Deutschlands Nachbarschaft gestalte Frankreich nicht, auch einen Soldaten abzurufen. Triebende Welle an die Waffenbrüderlichkeit im Krieg. Redensarten über den Friedenswillen Frankreichs. Da gibt General Pershing (ehemaliger Kommandierender der amerikanischen Streitkräfte in Frankreich) das Zeichen zum Beifall. Die Situation ist gerettet. Briand hat auch Beweise. Zwar stellt sich 40-Millionenstaat 700 000 Krieger der 100 000 Mann-Schutztruppe des deutschen 60-Millionenstaates gegenüber. Zwar ist in Deutschland kein Maschinengewehr und keine Kanone außer ein paar Panzerabwehrkanonen. Aber die Sipo, die Schupo, die U-Boote, die Kriegswagen, die ganze demobilisierte, aber noch immer kriegsfähige Zivilbevölkerung Deutschlands!

Briand wird erreichen, daß Frankreich nicht abbrüstet. Mit ihm werden alle anderen Staaten gute Gründe finden, sich an der „Allgemeinen Abrüstung“ vorbeizudenken, nachdem Deutschland diesem braven Wilsonschen Schlagwort zum Opfer gefallen ist. „Der Rohr kann gehen, der Rohr hat seine Schuldigkeit getan.“ Schon sprach man davon, die Frage der Landabrüstung zu vertragen. Sie wird nie mehr auf die Tagesordnung kommen. Briand kann ordentlich leichtsinnig wieder an die Heimfahrt denken. Die französische Politik gegen Deutschland, die auf einem Wespennest rings um Deutschland herumgelagerter, waffenstarker Günstlinge Frankreichs beruht, kann ihre Zwickmühlensituation weiter betreiben.

Sollte noch die Konferenz mehr als das ergeben, so stünde aber auf Grund der von den Staaten in ihre gegenseitigen Karten gewonnenen Einsicht und taktischen Erkenntnisse zu erwarten, daß hier und da noch zugerüstet als abgebaut wird.

Kredithilfe und Reparation.

Die Reparationskommission ist mißgestimmt. Eine Kautelerede.

Berlin, 22. Nov. Am Stenographen des Reichstages führte Reichsanwalt Dr. Wirth zu der Unwesenheit der Reparationskommission in Berlin und den Reparationen u. a. folgendes aus:

Die Reparationskommission ist nach Berlin gekommen, nicht etwa um das Problem der Reparation zu erörtern, sondern ausschließlich, um die Sicherheiten für die Zahlungen in Gold

am 15. Januar und 15. Februar festzustellen. Wir haben in mehreren Sitzungen der Reparationskommission, sowie in Einzelbesprechungen gewiß das von mir vorhin erwähnte Problem angeprochen. Die Frage eines Moratoriums

ist nicht zum Gegenstand einer offiziellen Diskussion gemacht worden. Die Reparationskommission erklärte, nicht in der Lage zu sein, über ein solches Thema überhaupt zu verhandeln. Ich fasse zusammen: Nieher die großen Fragen ist nicht verhandelt worden. Im Laufe der Verhandlungen hat sich herausgestellt, daß die Reparationskommission mit außerordentlichen Hoffnungen der Kreditaktion der deutschen Industrie gefolgt ist.

Es liegen also zwei Dinge parallel in einer und derselben Woche: 1. Die Verhandlungen mit der Reparationskommission und 2. die Kreditaktion.

In Verfolg der Mündung Resolution hat der Reichsverband der Deutschen Industrie Erklärungen zur Kreditaktion abgegeben. Die Reichsregierung beabsichtigt, in einer positiven Darstellung die unverzüglich notwendigen Maßnahmen in kürzester Frist mitzuteilen. Ich nehme an, daß das päpstliche Anfang nächster Woche sein wird, sei es im Stenographen oder in der Plenarsitzung. Die Regierung hat Wert darauf gelegt, in dieser Kreditaktion nicht etwa nur die Industrie allein arbeiten zu lassen, sie war auch bestrebt, diese Kreditaktion nach zwei Seiten hin zu fördern, einmal nach der Seite hin, die die gewissenhaftigen Übernehmen soll, ferner nach der Seite hin, die die Kreditaktion fördern soll, indem die Regierung auch Schritte getan, um bei fremden Geldgebern, insbesondere in England zu sondieren. Die Besprechungen nach dieser Richtung sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Wir halten von der Regierung aus Geizigkeit, mit hervorragenden Fachleuten von England und Amerika und von anderen Ländern Beratung zu nehmen.

Wie sind, nachdem die ersten Bedingungen der Industrie

bekannt geworden sind, mit steigendem Interesse den Besprechungen des Reichsverbandes der Industrie gefolgt. Das Ausmaß der Kreditaktion, nämlich der Kreditfähigkeit, für Kredite eingeleitet, die Forderungen nach Freizügigkeit usw. hat bei den Ministern, insbesondere bei der Reparationskommission sehr verstanden und verwirrt gewirkt. Es ist ganz klar, daß, wenn in

Washington eine weitgehende Vertiefung der Gegensätze der heutigen Weltmächte erfolgen würde, die vorhandenen freien Gelder auf dem Weltmarkt nicht zugunsten von Reparationszwecken verwendet werden könnten, sondern daß sie in den großen Ländern des Westens hienieden würden. Die Bereitwilligkeit, über diese Probleme mit uns zu verhandeln, ist zur Stunde immer noch vorhanden.

It die Reichsregierung und die Industrie bereit, eine Kreditaktion, und zwar auch dann anzunehmen, wenn es sich nicht um einen langfristigen Kredit handelt? Man braucht dabei nicht gleich das andere Extrem zu nennen: einen kurzfristigen Kredit. Wir kennen die Bedingungen kurzfristiger Kredite, wir haben sie bei der Ab-

deckung der Verpflichtung von einer Milliarde zur Genüge kennen gelernt. Trotz der schweren Opfer hatte ich jede Abwendung für einen kurzfristigen Kredit rückwärtswirkend für eine absolute Notwendigkeit. Es ist ganz klar, daß, wenn wir zur Abwendung der

Januar- und Februararzte, sofern sie in Gold gezahlt werden müßte, einen Kredit von nur wenigen Wochen oder auch nur von 2 oder 3 Monaten aufnehmen müßten, ein solcher Kredit für unsere Währung absolut ruinös sein müßte. Dieser Weg eines kurzfristigen Kredites kann also nach der großen Katastrophe für unsere Mark nicht beschritten werden. Ich bin überzeugt, daß die Erkenntnis, daß ein Kredit von nur wenigen Wochen oder nur ganz wenigen Monaten nur Mienen schafft, auch bei der Reparationskommission vorherrschend ist.

Wird die Reichsregierung erreichen, durch Besprechungen in London und auf anderen Geldmärkten einen Kredit so zu beschaffen, daß er in einer gewissen Zeit von Monaten sich unter Verpfändung der Gesamtanlage abdecken läßt?

Verhandlungen nach dieser Richtung sind aufgenommen. Auschüßlos sind sie nicht. Die Industrie ist, wie diese uns mitteilt, fest entschlossen, das Problem der Kreditaktion auf lange Sicht weiter zu fördern. Sie denkt auch an die Möglichkeit unter Förderung der Kreditaktion auf lange Sicht vielfach einen Versuch zu erhalten. Ich sehe den Entschloßenheit und Besprechungen der nächsten Tage

mit größter Spannung

ausgehen. Wir wollen aber die Verhandlungen über die Aufnahme eines Kredites gemeinsam mit der Industrie führen. Ich nehme auch an, daß beide Teile — für unseren Teil habe ich es ausgesprochen, von der Gegenseite habe ich es mündlich bestätigt bekommen — bereit sind, in einer gemeinsamen Kommission die Aktion in den nächsten Tagen auszuführen. Ich weiß, daß die Industrie ihre Bedingungen und Voraussetzungen auch heute nicht fallen lassen wird. Ich erkläre ihnen aber hier, daß ich nicht in der Lage bin, die Probleme der Kreditaktion mit den übrigen Problemen zu verbinden. Es ist der Weg eines Kredites, wenn auch nicht auf lange Sicht, so doch eines solchen, der nach aller menschlichen Voraussicht eine ökonomische Basis zu bildet. Die Regierung wird damit die Politik fortsetzen, die sie bisher getrieben hat.

Nach der Rede des Kanzlers kam es zu einer Ansprache, bei der der Unabhängige Herr, der Volkspartei Hugo und der Zentrumstag, Spahn sprachen. Darauf führte Reichsanwalt Dr. Wirth noch aus: Ein Mitglied der Reparationskommission habe erklärt, es müßte ein Leides für die deutsche Industrie sein, durch ihre Gut haben im Ausland den fraglichen Betrag von 500 bis 600 Millionen Goldmark sofort zu entrichten. Er habe erklärt, die Finanzabteilung sei hierzu nicht in der Lage. Die Kreditaktion habe, wie die Welt die wirtschaftliche Lage Deutschlands nun einmal ansehe, eine

ungeheure politische Bedeutung.

Die Reise Stinnes nach London sei die Reise einer Privatperson, auf die die Reichsregierung natürlich keinen Einfluß habe. Allerdings habe Stinnes der Reichsregierung von seiner Reise vorher Mitteilung gemacht. Die Fühlungnahme führender Kreise des deutschen Wirtschaftslebens, insbesondere auch der Gewerkschaftsführer, Bank- und Wirtschaftskreise ist erwünscht.

Man würde um die Ergründung gewisser indirekter Steuern

nicht herumkommen. Der Kanzler sprach schließlich die Hoffnung aus, daß der große Tag der wirtschaftlichen Aussprache einmal komme.

Neuestes in Kürze.

Essen, 23. Nov. Die Verhandlungen zwischen dem Reichsverband und der Organisation der technischen und kaufmännischen Grubenangestellten führten zu einem Abereinkommen, wonach die Gehälter um 42 Prozent erhöht werden. Das Hausaltsgeld und die Kinderzulagen werden um je 200 Mark erhöht.

Berlin, 23. Nov. Nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers hat die Arbeiterschaft der Metallindustrie der Altkamp wegen Lohnstreiks seitens in den Streik getreten. Von dem Streik werden sämtliche Maschinenfabriken und Eisenwerke betroffen.

Halle, 23. Nov. Einem Briefmarkensammler in Gera wurde von unbekannten Eindringern eine Sammlung im Werte von 1/2 Mill. Mark gestohlen.

Ein Beamtentag des rheinischen Zentrums

findet am Sonntag, den 27. November im Hofsaal des Kolpinghauses in Köln, Breitestr. 108, statt. Eingeleitet wird die Tagung durch eine Sitzung des Beamtendeckels um 10 Uhr voramittags, zu der nur die Mitglieder des Bezirks Zutritt haben. Daran anschließend mittags 1 Uhr eine erweiterte Sitzung, zu der alle auf dem Boden der Zentrumspartei stehenden Beamten und Beamtinnen hiermit eingeladen werden.

Die Tagesordnung lautet: 1. Beamtentag; Referent: Reichstagsabg. Dr. Böffe. 2. Die soziale Lage der Beamtenschaft; Referent: Postinspektor Ksmath (Köln). Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die erweiterte Sitzung punkt 1 Uhr beginnt, weil der Saal um 4 1/2 Uhr geräumt sein muß.

Ein seltsames Verfahren.

Stettin, 23. Nov. Die Drohung des Kartoffelgroßhändlerverbandes, bei der Fortdauer der Beschlagnahme und Einleitung von Strafverfahren gegen den legitimen Kartoffelgroßhändler, die Verladung von Kartoffeln einzustellen, ist jetzt zur Durchführung gekommen. Seit gestern sind in ganz Pommern keine Kartoffeln mehr verladen worden.

Washington.

China darf leben.

Paris, 22. Nov. Wie der Sonderberichterstatter von Savas in Washington berichtet, nahm die Kommission für den Fernen Osten folgende Entscheidung an:

Die Vereinigten Staaten, Belgien, Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan, Holland und Portugal geben ihre feste Abstinenz:

1. die Souveränität und Unabhängigkeit Chinas zu respektieren,

2. China die vollkommene Möglichkeit und vollkommene Freiheit zu geben, sich zu

entwickeln und eine feste wirksame Regierung zu bilden.

3. ihren Einfluß darauf zu verwenden, daß der Grundbesitz der Gleichheit für Handel und Industrie für alle Nationen auf dem gesamten Gebiet Chinas sichergestellt wird.

4. sich zu verpflichten, aus den augenblicklichen Umständen keine Vorteile zu ziehen, um Rechte oder Privilegien zu verlangen?

Warum das Getue?

Berlin, 22. Nov. Das sozialdemokratische Mitglied des Reichstagsausschusses zur Untersuchung der Vorgänge in Bismarck, Art. Grotjahn, untersuchte die politischen Geschehnisse, die die Währungsreform veranlaßten und stellte fest, wie er im „Vorwärts“ erklärt, daß verhältnismäßig wenige Gesundheitsstörungen infolge des achtstägigen Fastens bei den Gefangenen eingetreten seien. Einmalig erkrankt sei keiner. Von den Hungernden habe nur einer über sehr heftige Leiden klagend. Mehrere hätten Pulsstörungen und ein Bild mäßiger Erschöpfung gezeigt. Als die Mitglieder des Ausschusses die Anstalt verließen, habe festgestellt werden können, daß nur noch dreißig Gefangene nicht gegessen hätten. Es sei Sorge getragen, die Nahrungsaufnahme unter ärztlicher Überwachung vor sich gehen zu lassen. Die Gefangenen hätten mehrenfalls erklärt, daß sie weder gegen die Anstaltsleiter noch gegen das Aufsichtspersonal Klagen anzuführen hätten.

Hand an die Bremse!

Kommunistische Landesvertreter.

Dem Saarbrücker Kreistag lag eine Verordnung der Regierungskommission über die Abänderung der Einkommensteuer für nichtphysikalische Personen vor. Der Kreistag lehnte die Stellungnahme ab und begründete seine Haltung durch eine interfraktionelle Entschließung, die der Sprecher des Zentrums vortrug:

Der Kreistag hat nach reiflicher Überlegung sich entschlossen, die vorliegenden Regierungsvorordnungen und Gesetze nicht mehr zu begutachten. Die Regierungskommission hat nach Ansicht der Bevölkerung nur das eine Ziel, die Abtrennung des Saargebietes vom Mutterland zu betreiben. Es ist allgemein bekannt, daß die Saarregierung auch noch die kirchliche Abtrennung herbeiführen will. Verehrte Wünsche der Bevölkerung fanden keine Beachtung.

Wir fordern: Schaffung eines Saarparlaments, Einführung des Betriebsratsgesetzes, Bildung einer Arbeitskammer für das Saargebiet, Einführung aller sozialen Gesetze, welche seit November 1918 in Deutschland geschaffen wurden, Steuerliche Erlassung der Schieber- und Wucherergewinne, Einführung von Besteuern, Befreiung aller Privilegien.

Keine dieser von der Gesamtbevölkerung aufgestellten Forderungen hat Gehör gefunden. Dagegen hat die Regierungskommission entgegen dem einmütigen Willen der Kreistage Gesetze geschaffen, die von der Gesamtbevölkerung als bitteres Unrecht empfunden werden.

Der Kreistag ersucht die Parteien und die Vertreter der Arbeitnehmer, beim Völkerverbund dahingehend vorstellig zu werden, daß von dem verfassungsgemäßen Recht der Anlage des Versailler Friedensvertrages Gebrauch gemacht werde und die jetzigen Mitglieder der Regierungskommission nach Ablauf der einjährigen Amtszeit abzuwerden. Der Präsident der Regierungskommission soll einem neutralen, an dem Saargebiet uninteressierten Staatsangehörigen. Er soll der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein.

Die jetzige Regierungskommission hat durch ihr bisheriges Verhalten jedes Vertrauen der Bevölkerung verlohren. Der Kreistag beschließt, diese Entschließung im Wortlaut dem Völkerverbund mitzuteilen. Bei der Abstimmung wurde die Entschließung mit allen gegen fünf Stimmen der Kommunisten angenommen.

Zusammensetzung der Schuldeputation.

Nach dem Erlass des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 19. Mai 1921 sollen unter den nach Paragraph 44 Ziffer 3 des Gesetzes betreffend die Abänderung der Zusammensetzung der Schuldeputation vom 7. Oktober 1920 in die Schuldeputation zu wählenden „sonstigen des Erziehungs- und Volksschulwesens kundigen Personen“ wohlberedigte Volksschullehrer und -lehrerinnen sich nicht befinden. Es erhob sich nun die Frage, ob es gesetzlich zulässig sei, Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung als „sonstige des Erziehungs- und Volksschulwesens kundige Personen“ zu wählen oder ob zur Gruppe der „sonstigen des Erziehungs- und Volksschulwesens Kundigen“ noch Stadtvorstände, nach Volksschullehrer und -lehrerinnen das positive Wahlrecht haben. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat nunmehr entschieden, daß Lehrer und Lehrerinnen der Schulverbände, die auf Grund des genannten Gesetzes bereits eine besondere Gruppe bilden (Gruppe 2a) in die Gruppe „sonstige des Erziehungs- und Volksschulwesens Kundigen“ nicht gewählt werden können, selbst dann nicht, wenn die Mitglieder des Gemeindeverbandes oder der Stadtverordnetenversammlung sind. Bei anderen Personen dagegen ist die Zugehörigkeit zum Gemeindeverband oder zur Stadtverordnetenversammlung kein Hindernis für ihre Wahl in diese Gruppe der Schuldeputation. Die Runde von Erziehungs- und Volksschulwesen steht keine spezifisch pädagogische Vorbildung voraus.

Politische Rundschau.

Es müssen doch sonderbare Friedens- und Abrüstungsgeboten gewesen sein, mit denen die Abgesandten der einzelnen Staaten nach Washington gegangen sind. Denn als der amerikanische Sprecher Hughes wirklich eine Abrüstung zur See vorschlug, da war es ein großes Staunen und Mundaufreißen, als ob eine Bombe in die erlauchte Versammlung gefallen sei. Ja, wenn man nicht abrüsten will in der Tat, weshalb kommt man denn zusammen? Nur um Geschäfte zu machen und einer den anderen so gut es eben geht über's Ohr zu haufen? Von einer Abrüstung zu Lande spricht man schon gar nicht mehr, wahrheitsgemäß hat dafür Herr Brand mit seiner anmaßenden Forderung schon gleich das Konzept verbrochen. Jetzt soll diese Frage überhaupt nicht besprochen und auf das nächste Jahr vertagt werden. Bis dahin fällt noch manche Tropfen in den Ozean, und ob man zu gleich löblichen Tun überhaupt noch ein zweites Mal zusammenkommen wird, erscheint uns sehr fraglich. Das Resultat dieser Verhandlungen wird dazu kaum einen Anreiz bieten. Und doch etwas Wörtchen betreibt man, indem man sich redlich bemüht, das Reich der Sonne China ebenso wehrlos und machtlos zu machen wie Deutschland. Wenn alle Wünsche diesem Lande gegenüber die Einzelne in der selbstlosen Brust nähren, in Erfüllung gehen, so wird es eine freie Beute der ganzen Welt. Allerdings hier stoßen auch die Meinungen hart aufeinander. Nicht etwa, als ob der eine oder andere dem Lande helfen möchte. Nein, Japan sagt zu den übrigen: Kinder, die Finger davon, das ist meine Kriegsbeute, hier hat niemand anders als ich zu sagen. Den sehr selten Brocken gönnen natürlich die anderen dem Japs nicht, denn China ist schon ein Knochen, an dem sich mehrere Stumbe fest fassen können. Ohne Biß und Blut geht eine solche Affäre selten ab und vielleicht liegt hier eine Rente sehr nahe am Pulverfaß. Eines begreifen wir nicht. Wozu hat man eigentlich die sogenannten neutralen Länder zu der Konferenz geladen? Die Rolle, die sie bis her bei den Verhandlungen gespielt haben, hat die Reife nach Washington wirklich nicht gelobt. Und doch wären sie, die sich gründlich vom Kriege ferngehalten haben, doch die ersten, die berufen wären, in Abrüstungsfragen ein fachverständiges Wort mitzureden. Freilich sie wollen es mit keinem verderben und ihre alte Lösung: „Man zwei fünf haken, freut sich der dritte“, ist bisher so lohnend gewesen, daß sie kaum Lust haben werden, an dem Zustande etwas wesentliches zu ändern. Leider kann aber bei solchen Grundfragen die Weltwirtschaft, die wirklichen Frieden und gerechten Ausgleich notwendig hat, nicht wieder auf die Beine kommen. Man spricht so viel vom Bankrott Deutschlands, man täuscht sich über denselben nicht, denn derselbe wird nicht auf unser Vaterland beschränkt bleiben, er wird die ganze übrige Welt in diesen Strudel mit unbeschreiblichen Folgen nach sich ziehen. Gelingt es nicht, Deutschland wirtschaftlich aufzubauen und stark zu machen, so daß es nicht nur für sich, sondern auch noch für andere sorgen kann, so ist alles Bemühen, das ökonomische Gleichgewicht wieder herzustellen, aussonst. Kann man von einem solchen kranken Mann verlangen, daß er nicht nur die eigene Familie, sondern auch noch zwei oder drei andere mit ernähren soll? Die Ausfaltung durch die maßlosen Friedensbedingungen nimmt uns alle Kraft, das zeigt sich mit jedem Tage mehr, es nimmt aber auch, was noch weit schlimmer ist, die Lust am Erwerb, da man davon keinerlei Nutzen zieht.

Man spricht von einem Moratorium, von einer Aufhebung unserer Verpflichtungen, um so zunächst einmal im Innern uns Reine zu kommen. Dagegen sollen wir aber noch die beiden nächsten Gold-Milliardenzahlungen leisten. Wenn wir ganz zerbrochen sind, dann hilft keine Medizin mehr. Ein vernünftiger Arzt gibt dem Kranken die Heil- und Stärkungsmittel, wenn es noch etwas nützt. Die wirtschaftlichen Sorgen Deutschlands steigen ins Unermessliche, die Teuerung der letzten Wochen

Trübe Erfahrungen.

Es ist wohl die größte Vermessenheit des Kommunismus als des folgerichtigen Sohnes des Sozialismus, daß er mit einer rein wirtschaftlichen Heilslehre die menschliche Kultur aus ihren Tiefen herausheben zu können glaubt. Man dürfte gespannt sein auf das russische Experiment. Ein Volk mußte es machen. Rußland hat seine Lebenskraft hingeben müssen, um der Welt den schmachvollen Mißerfolg der kommunistischen Wirtschaft darzutun.

Was bisher über die Bemühungen, eine kommunistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu schaffen, zu uns gedrungen ist, läßt keinen Zweifel über einen völligen Mißerfolg zu. Sowjetrußland hat sich gezwungen gesehen, zu den Methoden kapitalistischer Erzeugnisse und Austauschwirtschaft zurückzukehren. Den Schlüsselpunkt hinter eine vierjährige Entwicklung stellt Lenin in selbst in einem Artikel, den er zu dem vierten Jahresfest der Oktoberrevolution in der „Roten Fahne“ veröffentlicht. Da stellt er Betrachtungen über die hinter uns liegenden vier Jahre Sowjetwirtschaft auf und sucht Richtlinien zu zeigen, die die Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung demnächst zu befolgen gebietet.

Für uns ist das Eingeständnis besonders bemerkenswert, daß die bisherige Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung eine Kette von Fehlern, Irrtümern und Mißgriffen gewesen ist. „Unsere letzte und wichtigste, schwerste, am meisten zurückgebliebene Aufgabe ist der wirtschaftliche Aufbau, das ökonomische Fundament für das neue sozialistische Gebäude an Stelle des zerstörten feudalen und halbzerstörten kapitalistischen. Bei dieser wichtigsten und schwersten Arbeit haben wir am meisten Mißerfolge gehabt, am meisten Fehler gemacht“, schreibt Lenin.

Wie aber die gemachten Fehler wieder gutmachen? Da weiß Lenin keinen anderen Weg, als bei den Meistern des Kapitalismus wieder in die Lehre zu gehen. Nicht unmittelbar durch die Begeisterung, sondern mit Hilfe des persönlichen Interesses, der persönlichen Interessiertheit, mit Hilfe der wirtschaftlichen Berechnung baut man zuerst eine feste Brücke, die im Lande der Kleinbauern über den Staatskapitalismus zum Sozialismus führt! Anders kommt ihr nicht Willkür und aber Millionen Menschen zum Kommunismus führen. So sprach zu uns das Leben. Dies sagte uns der objektive Entwicklungsprozeß der Revolution, so heute Lenin. Der proletarische Staat müsse zum „Großhändler“, zum „Besitzer“ werden; dieser „ökonomische Apus“ sei zwar vom Kommunismus ebensowenig entfernt, wie der Himmel von der Erde. Aber das sei nun einmal einer jener Widerprüche, die im Leben von dem Wirtschaftsbetrieb der Kleinbauern über den Staatskapitalismus zum Sozialismus führten, durch die die Volkswirtschaft in ihrem Bestreben behindert würden, wenn dieser sich auch schwerer und bitterer gestalten, als wünschenswert sei.

Also: die vier Jahre Sowjetwirtschaft waren ein grandioses Fiasko. Auch heute noch regiert das persönliche Interesse die Wirtschaft. Und die

Sowjetregierung, die dieses glaubte ausschalten zu können, wurde von der Praxis gelehrt, daß der kommunistische Idealstaat noch in weiter Ferne sei.

Wer bezogte die Rede bei den Versuchen der allmächtigen Sowjetherren? Die russischen Arbeiter! „Im Namen des Proletariats wird“, so schließt im Anschluß an den Artikel Lenin in der „Roten Fahne“ das Organ der Unabhängigen, die „Freiheit“ (1921, 511), die heutige Lage der russischen Arbeiterklasse, „war die „Diktatur“ ausgeübt, aber, abgesehen von einer kleinen Schicht, die in die Reihen der Sowjetbureaucratie emporgerückt ist, ist das Proletariat nur das Objekt dieser angeblich proletarischen Diktatur. „Nechte“ hat es nur, soweit es sich den Gewalttätigen willenslos fügt. Somit wird jede Aufhebung mit den schärfsten Strafen gesühnt. Keine Presse, kein Versammlungsrecht, keine selbstständigen Organisationen, keine Kontrolle über die Tätigkeit der Sowjetgewaltigen, hunderte aller erprobter Kämpfer in den Gefängnissen — das ist das Bild der proletarischen Freiheiten im kommunistischen Sowjetparadies. Wahrscheinlich, die schlimmsten Gegner des Sozialismus hätten keine schlimmere Karikatur auf den sozialistischen Staat schaffen können, wie sie von den Kommunisten im heiligen Rußland geschaffen worden ist!“ — Einführung der Affordarbeit und Aufhebung des Achtstundentages vollenden schließlich die wirtschaftliche Verflawung der russischen Arbeiterklasse.

Ein gleiches Los würde wahrscheinlich die deutschen Arbeiter getroffen haben, wenn es in der deutschen Revolution den Kommunisten und sonstigen Modisten gelungen wäre, uns mit einem wirtschaftlichen und politischen Mißsystem nach russischem Muster zu beglücken.

Der Wiederaufbau Deutschlands kann nur im Rahmen der heutigen Wirtschaftssituation — selbstverständlich unter verantwortlicher Herangeziehung aller Beteiligten, insbesondere auch der Arbeiter — geschehen. Alles Wüten der Kommunisten gegen angebliche Klassenwirtschaft und das Bedauern mit dem russischen Beispiel andern an diesem Mahnbeispiel nichts. Marxistisch gedacht, ist höchstens sozialistischer Eifer eine Wirtschaft der Mitleid und prallen Fülle. Wie will man aber eine Wirtschaft sozialisieren, in der der Dollar, statt einfließen 420—425 M., heute das Siebzehnfache kostet, die in ihrem Ertrag den breiten Schichten des Volkes nur ein schmales Existenzminimum gewährt und dazu noch den kapitalistischen Demokraten des Westens durch über Menschenkräfte hinausgehende Reparationen verpfichtet ist!

Auch in den Kreisen der Unabhängigen, die sich bisher wenigstens theoretisch Gedanken an den Volkswirtschaften nicht ungenügend zeigen, sieht man das ein „Was der „Freiheit“ heute als Illusion vorkommt, war vor dem bolschewistischen Fiasko vielleicht ihr geheimer Herzenswunsch. Aber: man lernt eben in Rußland. Und muß dem Herrgott danken, wenn es geschieht, ohne das alles zerfallen ist.

jeder mit bescheidenem Verdienst begnügen muß. Der Augenblickserfolg, der uns einige Kappen Papiergegeld in die Hand spielt, ist wirklich nicht von Nutzen, weder für die Allgemeinheit, noch für den Einzelnen. Denn es ist weniger bedenklich, daß man eine Faust voll Scheine hat, als daß diese einen wirklichen Wert haben. Dieser aber wird systematisch durch die elende Preistreiberi herabgemindert.

Unsere innere politische Lage beleuchtet grell wieder einmal die Samstagsstimmung des preußischen Abgeordnetenhauses, in welcher die Kommunisten jeder Disziplin spottend schließlich mit anderen sozialistischen Abgeordneten handgemein wurden. Was mang man von uns im Auslande denken,

wenn in Zeiten bitterster Not solche unwürdige Dinge sich vor der Öffentlichkeit abspielen. Dagegen ist ja das verheerende Faustrecht alter Tage noch ein glänzender Rechtszustand. Das eine Gute werden aber doch diese Abaufungen haben, in dem sie weiten Kreisen des Volkes die Augen öffnen und sie erkennen lassen, daß wirklich von diesen Elementen der Straße und der öffentlichen Vergebung kein Heil zu erwarten ist. Man muß aber auch in parlamentarischen Kreisen ernstlich auf Mittel sinnen, um eine Wiederholung solcher Vorommnisse bestimmt zu verhindern. Das muß sein, soll nicht unser moralischer Kredit im Auslande völlig verloren gehen.

Die Ursachen des Weltkrieges.

Nach einer Mitteilung einer holländischen Korrespondenz hat sich in Holland ein Komitee gebildet, das die Absicht hat, in enger Zusammenarbeit mit den in gleicher Weise gebildeten Komitees in anderen während des Krieges neutralen Ländern und unter gemeinsamer Leitung eine wissenschaftliche Untersuchung der Ursachen des Weltkrieges zu veranstalten. Das Komitee beabsichtigt die Frage nach der Kriegsschuld ohne Vorurteil und wissenschaftlich zu untersuchen. Die holländische Presse begrüßt das Zustandekommen des Komitees, da die Zeit zu einer rein historischen Betrachtung des Weltkrieges und seiner Vorgeschichte gekommen sei und hält es für wichtig, daß das Komitee in Holland auf eine möglichst weitgehende Mitarbeit rechnen könne. Auch vom deutschen Standpunkt aus kann man dies Bestreben, die Schuld am Weltkriege festzustellen, nur begrüßen, wenn wirklich, was man erwarten darf, ohne Vorurteil an die Prüfung dieser Frage herangegangen wird.

Die Politik der Unabhängigen.

In einer Erklärung nimmt die Unabhängige Partei Stellung gegen die in den letzten Tagen vielfach geäußerte Auffassung, daß sich die Unabhängigen vollkommen in das kommunistisch radikale Lager geschlagen und die Absicht hätten, mit den Kommunisten zusammen eine neue Generalstreik- und Unruhenelle hervorzuheben. Es heißt in einem Artikel in der „Freiheit“, daß die U. S. P. D. nicht daran denke, von ihrer bisher streng ablehnenden Haltung gegen die Rutsche und Einzelaktionen etwas preiszugeben. Das wird dann noch weiter ausgeführt und im Besonderen auf die Zwecklosigkeit eines Generalstreiks hingewiesen. Es sei sicher, daß einer etwaigen Generalstreikparole nur ein kleiner Teil der Arbeiterklasse folgen werde. Aufgabe und Ziel der Unabhängigen Partei sei dagegen, die Einheitsfront der Arbeiter, Angestellten und Beamten herzustellen.

Geldstrafe statt Freiheitsstrafe.

Das Reichsjustizministerium hat dem Reichstage den Entwurf eines Gesetzes zur Erweiterung des Anwendungsbereiches der Geldstrafe und zur Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen vorgelegt. In der Begründung wird ausgeführt, bisher sei das Anwendungsbereich der Geldstrafen eng begrenzt und ihr Höchstmaß durchweg niedrig, vor allem sei nicht dafür gesorgt, daß der Verurteilte seine Arbeitskraft zur Abtragung der Geldstrafe auszuheben könne; infolgedessen müsse allzu häufig die Freiheitsstrafe vollstreckt werden, und das liege nicht im Interesse der Allgemeinheit. Bei bestimmten Vergehen oder wegen Infolge des geringen Geldwertes die Androhung von Geldstrafen keinen Eindruck mehr. Deshalb legt der Entwurf das Höchstmaß der Geldstrafen herauf und regelt ihre Vollstreckung zweckmäßiger. Außerdem weist er das Gericht an, überall da, wo wegen eines Vergehens bisher auf eine Freiheitsstrafe erkannt werden mußte, eine Geldstrafe zu verhängen, wenn nicht mehr als ein Monat Freiheitsstrafe verurteilt ist und der Strafzweck durch eine Geldstrafe erreicht werden kann.

von der Vorsehung selbst herbeigeführt worden ist. Gedenken Sie sich noch eines gewissen Anstübers, Herr Kommisfar, und dessen, was sich an diese Persönlichkeit knüpfte?

Koffietten war bei Nennung dieses Namens zusammengezuckt. Er senkte den Kopf. Kein Wort kam über seine Lippen.

Ich glaube es wohl,“ fuhr Haspinger fort, „daß Euch die Erinnerung an diesen Mann unangenehm ist. Aber ich kann sie Euch nicht ersparen, da wenigstens das Mögliche Jenes damaligen Verbrechens gestrichen werden muß. Manhuber ist tot. Er hat mir jedoch reumütig vor seinem Hingange alles gestanden, und mit der Bitte, zu führen, um Vergebung gescheit. Die Stunde zu dieser Sühne ist nun gekommen. Ihr werdet Euch nicht weigern, Herr Kommisfar, eine Pflicht zu erfüllen, welche von Euch schon lange in gewissermaßen Weise verhängt worden ist. Nicht Liebe hat Euch veranlaßt, eine Verbindung mit Euphemia Gannald zu suchen, sondern die Gabbier, da damals schon die Kunstleiterin, welche Ihr später auch vertriebt, zu Euch in Beziehung stand. Ihr ward jedoch rücksichtslos genug, das unzulässige Wesen zu einer voraussichtlich unglücklichen Ehe zu veranlassen. Ihr ginet noch weiter. Durch ein teuflisches Verbrechen wolltet Ihr Euch den Weg offen halten, die unbequemen Fesseln zu brechen, sobald es Eurer Neigung entspräche. Deshalb bestimmten Sie Euphemia zu einer heimlichen Vermählung, die dann auch vor sich ging. Die Zeugen waren von Ihnen bestochene Leute.“ Koffietten's Augen waren bei dieser Erklärung weit aus ihren Höhlen getreten. Er atmete schwer. Auch jetzt war er noch keines Wortes mächtig. (Fortsetzung folgt.)

Wer gibt eine kleine Gabe für die Oppau-Kirchenammlung an die Geschäftsstelle dieser Zeitung?

Die Heimat im Herzen.

Roman von Andreas Hofer und seine Zeit. Von M. Verno.

Doch damit war bloß die Hauptstadt gewonnen; im Lande selbst sah es ganz anders aus. Besonders Andreas Hofer war es, der trotz allem den Mut nicht verlor. Er war zwar schon wiederholt schwer ins Gefängnis gekommen, aber sein Gottvertrauen verließ ihn niemals. Ein besonderer Schutzgeist schien ihn seine Ehre zu bewahren zu haben. Auch die Mittel waren ihm zuweilen ausgegangen. Jedemal aber hatte man rechtzeitig Hilfe und Unterstützung gebracht und zwar auf eine so geheimnisvolle Weise, daß Hofer über die Personlichkeit des Gebers gar keine Ahnung besaß. Von Zeit zu Zeit kam der Zigeuner Agit zu ihm und brachte ihm einen Beutel voll Geld. „Von einem treuen Tiroler“, erklärte der Zigeuner jedesmal nur, der, ehe Andreas weiter in ihn dringen konnte, verschwand.

Mit seinem Adjutanten Eisenkasten sammelte Hofer die Getreuen und zog mit denselben nach Innsbruck, wo man von diesen Vorgängen noch nichts als geringfügig in Erfahrung gebracht hatte.

Am Morgen des 25. Mai erschien Hofer mit seinen Leuten auf dem Jochberge. Die ersten Treffen führten zu keinem Resultate. Erst am 29. Mai erfolgte die Hauptschlacht. Die Franzosen kamen gleich zu Anfang schwer ins Gedränge und suchten durchzubrechen. Doch von dem Vater Haspinger geführt, warfen die Tiroler sie immer wieder zurück. Am hartnäckigsten war der Kampf im Zentrum, wo Hofer kommandierte. Endlich fiel der Sieg den Tirolern zu. Die Feinde ergriffen die Flucht. Am 30. Mai zogen der Sandwirt mit seinen Passhebern, Eisenkasten und Joachim Haspinger in Innsbruck ein. Sie vermieden alles und gaben Gott allein die Ehre, der ihnen zum Siege verhalf. Um so größer war der Jubel unter den befreiten Einwohnern der Stadt.

In aller Stille hatten die Gegner sich zurückgezogen, die Kanonen aber, sowie die Fäße der Pferde unentwickelt und auch die ganze Batterie von Marienfeld, sowie durch die Hohlwege des Berges, so wie die Gefangennahme des ganz Angesehnen sich nach Norden geschickt. Wären diese Fäße, dem Vater Haspinger's zufolge, bezogen Herres erfolgt.

Die Sorglosigkeit, mit welcher sie die Tiroler herankommen ließen, hatte sich jedoch durch starke Verluste an Toden und Verwundeten ohnehin bitter gerächt. Auch der Kommissar Hoffstetten, welcher nach der Befreiung Innsbrucks durch die Feinde wieder in diese Stadt zurückgeführt war, hatte eine Ahnung von dem nahenden Unheil gehabt. Sorglos legte er sich frühzeitig und unbekümmert um das Toben des Kampfes mit schwerem Kopfe zu Bette. Er hörte nichts von den Aufbrüchen der in der Stadt eindringenden Tiroler. Um so größer war seine Verästelung, als er am anderen Morgen erwachte und zum Fenster hinausguckte die Wüchtposten, welche er vor seinem Hause gehabt hatte, waren verschwunden; dagegen sah er, wie da und dort ein Haufen bewaffneter Tiroler Schützen die Straßen durchzog.

Eine gewaltige Angst überkam ihn. Er schellte, doch niemand erschien. Halb angekleidet verließ der Spezial-Kommisfar sein Schlafzimmer und näherte sich der Treppe, da wurde seine Aufmerksamkeit durch drohende Stimmen und rasch näher kommenden Schritte geweckt. Eine schlimme Ahnung erwachte in ihm. Die Haustüre brach unter wichtigen Schlägen zusammen und wildes Geschrei schallte zu Koffietten herauf.

Voll Schrecken schloß er sich eine Sekunde lang wie an die Stelle gekannt. Dann aber raffte er sich auf. Sein böses Gewissen trieb ihm den Angstschweiß auf die Stirne. Er mußte fliehen! Aber wohin? In seiner Ratlosigkeit rannte er, um sich vollends anzukleiden, in das Zimmer zurück, dann erschien er wieder unter dem Rahmen der Türe, brüllte jedoch erschreckend zurück.

Ein ganzes Dutzend Köpfe stürzten die Treppe herauf. Mit dem „In Augen befand sich an der Spitze der Truppe der Flieger Agit“. Dieser hatte den fast zusammenbrechenden Hoffstetten erblickt. Wie ein Panther stürzte er auf ihn zu und in der nächsten Sekunde wurde der Spezial-Kommisfar von kräftigen Armen in die Höhe gehoben und zu Boden geschleudert, daß er das Bewußtsein verlor.

Ferdinand schaute mit Schrecken auf den Ohnmächtigen, dann schlang er seine Fäße und holte zum Schlage auf den Wechlosen aus — da erhob sich ein donnerndes „Halt!“ und mit echemen Griffen hielt eine Hand sein Gewehr fest. Der Burische wandte den Kopf um und schaute in das strenge Gesicht des Vaters Haspinger.

„Zeit Ihr denn Banditen!“ rief der Vater. „Ist könnte man es meinen, denn nur Räuber und Streuliche haufen wie Ihr! Bringte einer Wasser herbei!“

Indessen hatte Haspinger den Kommissar unterhakt. Der schlug die Augen auf, nachdem sein Gesicht ein paar Mal mit Wasser gesprengt worden war.

„Macht nun, daß Ihr fortkommt!“ befahl Haspinger den Schützen. „Ich habe mit diesem Manne da allein zu verhandeln. Den unteren Auszug mögen jedoch zwei Leute besetzt halten und sich mir zur Verfügung stellen, wenn es notwendig wird.“

Die Tiroler gehorchten augenblicklich, auch Ferdinand, der nach einem haßerfüllten Blick auf den Wiederbelebten das Zimmer verließ.

Der Vater führte Hoffstetten nach dem Sofa. Dann stellte er sich mit ernster Miene vor ihm. „Es war nicht Flug von Euch, Herr Spezial-Kommisfar,“ nahm er das Wort, „im Innsbruck zu bleiben, nachdem Ihre Freunde das Weite gesucht haben. Sie selbst dachten daran, daß die Erbitterung der Tiroler sich gegen Sie kehrt. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, warum. Zu etwas anderem will ich diese Begegnung benutzen, welche

